

Die Gestalt dieser Welt vergeht

Von Adolf Heller

Wir leben in einer vergehenden, zerfallenden Welt. Das sagt uns die Heilige Schrift, und das sehen und erleben wir täglich, wenn wir offenen Auges und Herzens durch das Leben gehen.

Die fünf kurzen Worte „Die Gestalt dieser Welt vergeht“ bilden den Schlussatz des Zusammenhangs von 1. Kor. 7, 29—31, wo wir lesen: „Dieses aber sage ich, Brüder: Die Zeit ist gedrängt. Übrigens dass auch die, welche Weiber haben, seien, als hätten sie keine, und die Weinenden als nicht Weinende, die sich Freuenden als sich nicht Freuende, die Kaufenden als nicht Besitzende, und die der Welt Gebrauchenden als ihrer nicht als Eigentum Gebrauchende, denn die Gestalt dieser Welt vergeht.“

Die Zeit scheint sich gleich einem Schwungrad immer rascher und unwiderstehlicher zu drehen. Durch den Glauben aber sind wir von diesem Schwungrad der rasend gewordenen Zeit und Welt innerlich frei und gelöst. Ob es sich um die Frauenfrage mit ihren vielen Problemen und Nöten handelt (Vers 29) oder um weltliche Trauer und Freude (Vers 30 a), um Erwerb und Besitz (Vers 30 b) oder um den Genuss irdischer Gaben und Güter (Vers 31 a), — die Gestalt (Schema, Form, Verfassung) dieses Kosmos (die Weltordnung, das Kunstreich Wiederhergestellte oder der Schmuck, der gegenwärtige, nur eine gewisse Zeit dauernde Zwischenzustand der sichtbaren Schöpfung) vergeht (marschiert vorbei, verführt, verleitet, täuscht).

Weil der gegenwärtige Kosmos solcherart ist, sollen wir als Verwalter wesenhafter Gottesgüter uns nicht von den Spannungen und dem Betrug der augenblicklichen Weltzeit erschüttern oder verführen lassen. Darum wird dieser wichtige Lehrsatz, dass die Gestalt dieser Welt vergeht, mit einem begründenden „denn“ eingeleitet. Für den, der aus Gottes Wort weiß, dass der gegenwärtige Zustand alles Geschaffenen nur vorübergehend und keineswegs bleibend und wesenhaft ist, hat der Kosmos seine bestimmende Macht verloren. Er überwindet die Welt durch den Glauben.

Wir wollen versuchen, auf Grund des Schriftganzen einen Blick zu gewinnen für den Wandel der Welt, in den wir leidentlich hineingestellt sind und dessen Spannungen wir nur glaubensmäßig entrinnen können, ohne tiefe seelische Schäden zu leiden.

1. **Von der Urschöpfung zum Tohuwabohu.**
2. **Der Wandel vom Chaos zum Kosmos.**
3. **Der Weg vom Kosmos zur Neuschöpfung.**
4. **Nicht Evolution, sondern Revolution!**
5. **Verschiedene „Gestaltungen“ des Herrn.**
6. **Unsre innere Umwandlung im Geist.**
7. **Die Entrückung der Gemeinde als Anbruch kosmischer Neugestaltung.**

Möge der Herr uns durch die Betrachtung dieser biblischen Zusammenhänge den Einblick in Seine Gottgedanken schenken und uns damit zugleich die Kraft und Fähigkeit verleihen, die Ihm geziemende Stellung als Seine Söhne und Zeugen vor der sichtbaren und unsichtbaren Welt einzunehmen!

1. Von der Urschöpfung zum Tohuwabohu

Als Gott die Erde gründete, jubelten die Morgensterne (Engelfürsten) miteinander und alle Söhne Gottes (Geister und Engelwesen) jauchzten (Hiob 38, 4—7). Diese Originalschöpfung war nicht wüste oder zertrümmert. Das sagt uns klar Jes. 45, 18, a: „So spricht Jehova, der die Himmel geschaffen (Er ist Gott), der die Erde gebildet und sie gemacht hat (Er hat sie bereitet; nicht als eine Öde [tohu wie in 1. Mose I, 2] hat Er sie geschaffen).“

Gott ist Licht und keine Finsternis in Ihm. Da aber keine Finsternis in Ihm ist, kann auch keine Finsternis noch irgendein Finsterniswesen aus Ihm hervorgegangen sein. Das ist klare, göttlich-biblische Logik. Man wird uns entgegenhalten, es stehe aber in Jes. 45, 7 geschrieben, dass Gott Finsternis schaffe. Gewiss, das steht dort und hat, wie jedes Wort aus Gottes Mund, seine volle Gültigkeit.

Wie schafft aber Gott die Finsternis? Das Irdisch-Natürliche ist uns hier wie überall ein Vorbild und Abbild des Geistig-Geistlichen. Gott lässt einfach Seine Sonne untergehen, und damit „macht“ Er Finsternis und es wird Nacht. Das versteht jedes Kind. Wenn die Sonne weggeht, wird es dunkel. Diese Dunkelheit braucht Gott gar nicht durch einen Schöpfungsakt zu bewerkstelligen, denn Finsternis ist einfach Abwesenheit des Lichtes.

Lesen wir dazu Ps. 104, 19—23: „Er hat den Mond gemacht für die bestimmten Zeiten; die Sonne weiß ihren Untergang. Du machst Finsternis, und es wird Nacht; in ihr regen sich alle Tiere des Waldes. Die jungen Löwen brüllen nach Raub und fordern von Gott ihre Speise. Die Sonne geht auf: sie ziehen sich zurück und lagern sich in ihren Höhlen. Der Mensch geht aus an sein Werk und an seine Arbeit bis zum Abend.“

Der Mond, ein Abbild Satans (vgl. Offb. 12, 1 mit Römer 16, 20 u.a.m.), ist für bestimmte[^] nicht für alle Zeiten da. Die Geographie, Biologie und Psychologie wissen allerlei erstaunliche Dinge zu berichten über den Einfluss des Mondes auf den Körper der Frau, die Seele des Menschen, auf Ebbe und Flut des Meeres usw.

Die Sonne ist ein Abbild Christi. Wem es wirklich darum zu tun ist, die Dinge kennenzulernen, die Gott betreffen, der schlage anhand einer Konkordanz alle Stellen über Sonne und Mond nach. Er wird erstaunt sein, wie viel verborgene Wahrheiten ihm da aufgeschlossen werden.

Christus, die wahre Sonne, weiß Seinen Untergang. Schon vor Grundlegung der Welt hat Er Sich Seinem Vater als Opferlamm, das für die Sünde der Schöpfung sterben wollte, zur Verfügung gestellt (1. Petri I, 18—20). Wo aber Christus nicht ist, da ist Finsternis. Hätte Israel seinen Messias angenommen, so wäre das lichtvolle messianische Königreich aufgerichtet worden. Aber Er kam in Sein Eigentum, doch die Seinigen nahmen Ihn nicht an (Joh. I, 11). Deshalb sank Israel in Fluch und Finsternis. Das war, menschlich gesehen, die Folge seiner Christus ablehnung. Darum lesen wir auch in Ps. 104, 20a: „Du machst Finsternis, und es wird Nacht.“ Diese Gottesstat besteht einfach darin, Seine Lichtgegenwart zurückzuziehen; „es wird Nacht“ ist die natürliche Folge davon, dass man die Finsternis mehr liebt als das Licht. Gott vergewaltigt Seine Geschöpfe niemals wegen der Ablehnung Seiner Selbst. Er achtet und berücksichtigt ihre persönlichen Entschlüsse. Beachte Joh. 10, 31—36! Dort wird im Blick darauf, dass Menschen Götter genannt werden, die Unauflöslichkeit der Schrift betont. —

Durch den Sturz Satans wurde die Urschöpfung zu einem Tohuwabohu, d. h. sie wurde verwüstet, zertrümmert und war damit ohne Leben.

Das Wort tohu = verwüstet finden wir in der Schrift an folgenden Stellen: 5. Mose 32, 10; i. Sam. 12, 21 (2mal); Hiob 6, 18; 12, 24; 26, 7; Ps. 107, 40; Jes. 24, 10; 40, 17. 23; 41, 29; 44, 9; 45, 18. 19; 49, 4; 59, 4.

Bohu heißt entleert, ohne Leben. Also bedeutet tohu wa bohu: zertrümmert und ohne Leben. Beide Worte, tohu und bohu, stehen an folgenden Stellen: 1. Mose 1, 2; Jes. 34, 11; Jer. 3, 23. Wenn wir die jeweiligen Zusammenhänge beachten, so finden wir, dass die beiden Bezeichnungen auf vorhergegangene Katastrophen hinweisen. Aus Gottes eigenem, urinnersten Sein und Wesen kommt nur Licht, aber keine Zertrümmerung und Entleerung von Leben. Nur die Feindschaft der Geschöpfe, Satans und der von ihm inspirierten Menschen, bewirken solche Zustände, die durchaus nicht dem Willen und Wohlgefallen des Schöpfers entsprechen. Der Anfang von Lüge und Mord war und ist nie und nimmer in Gott, der Wahrheit und Leiben ist, sondern in Satan.

Wenn wir ohne Voreingenommenheit nur 1. Tim. 3, 6 nehmen und glauben es so, wie es dasteht, so brauchen wir über den Fall Luzifers, der zum Satan wurde, nicht mehr zu streiten. Und wer Gottes Wort geistlich, d. h. auch prophetisch und symbolisch lesen darf, dem wird das in vielen wunderbaren Vorbildern erhärtet.

Wir wollen noch einen der stärksten Einwände, den man immer wieder macht, biblisch-göttlich klären: das Zeugnis von Hes. 28, 1—17a. Dort wird dem König von Tyrus gesagt, er sei doch nur ein Mensch (Vers 2b. 9). Also kann, behauptet man kühn, hier kein andres, höheres Himmelswesen gemeint sein. Dass aber der Fürst von Tyrus vor seinem Sturz ein schirmender, gesalbter Engelfürst (Cherub) war, das sucht man abzuleugnen.

Doch bleiben wir bei dem Zeugnis „Du bist doch ein Mensch“ stehen. Gewiss, dieser Fürst von Tyrus war ein Mensch. Aber die Art und Weise, wie Gott spricht und Verborgenes offenbart, zeigt hinter dem Sichtbar-Irdischen immer Unsichtbar-Himmlisches. Zum Beweis für diese vielen unbiblisch dünkende Behauptung wollen wir nur Matth. 13, 28 und 39 lesen. Dort sagt der Herr von dem, der Unkraut auf den Acker gesät hat: „Ein feindseliger Mensch hat das getan.“ Als die Volksmengen entlassen waren, deutete Er Seinen Jüngern das Gleichnis vom Unkraut des Ackers (Vers 36—39) und spricht dabei die Worte: „Der Feind, der es gesät hat, ist der Teufel 1.“ Man darf weder die damaligen Volksmengen noch die heutige „christliche Masse“ schelten, wenn sie im Wort Gottes nur die äußere Seite sehen, den inneren, verborgenen prophetisch-symbolischen Gehalt aber nicht zu durchschauen vermögen.

Im Licht dieses Herrenwortes fällt es keinem aufrichtigen, lernwilligen Bibelleser schwer, da, wo von einem Menschen die Rede ist, höhere Wesen und Gewalten, in unserm Falle den Feind, den Teufel, zu sehen.

2. Der Wandel vom Chaos zum Kosmos

Das, was man das Sechs-Tage -Schöpfung s werk nennt, war eigentlich ein S c h e i d u n g s werk. Denn Gott benützte das vorhandene Tohu-wa-bohu und schied zuerst das Licht von

der Finsternis (Vers 4b), bereitete eine Scheidung der Wasser von Wassern (Vers 6 und 7), schied Meere und Erde (Vers 9 und 10), Tag und Nacht (Vers 14 a), Licht und Finsternis (Vers 18 b).

So ward aus dem Wüsten und Leeren ein Kosmos, ein schön Geschmücktes und wohl Geordnetes. Das ist das Abbild dessen, was Gott an und in einem Menschen tut, dessen Leben zu einem Tohu-wa-bohu geworden war. Lesen wir nur etwa 2. Kor. 4, 6: „Der Gott, der aus Finsternis Licht leuchten hieß, ist es, der in unsre Herzen geleuchtet hat zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Christi.“

Der Gottesmensch in seinem Niedrigkeitszustand, der wohl im Fleische lebt und dennoch den Heiligen Geist in sich trägt, ist noch nicht vollendet und für die Gegenwart Gottes passend. Er befindet sich in einem Zwischenzustand. Und genau so ist es mit der gegenwärtigen Welt. Sie ist nicht mehr ein verwüstetes, von jeglichem Leben entleertes Chaos; auch sie befindet sich in einem Nichtmehr aber Noch nicht.

Darum gibt es gute und böse Menschen, schädliche und nützliche Pflanzen und Tiere, Freuden und Leiden in dauerndem Wechsel. Jedes Ding aber hat auf dieser Erde seine von Gott verordnete Zeit, wie wir in Pred. 3, 1—8 lesen: „Alles hat eine bestimmte Zeit, und jedes Vornehmen unter dem Himmel hat seine Zeit. Geborenwerden hat seine Zeit, und Sterben hat seine Zeit; Pflanzen hat seine Zeit, und das Gepflanzte Ausreifen hat seine Zeit; Töten hat seine Zeit, und Heilen hat seine Zeit; Abbrechen hat seine Zeit, und Bauen hat seine Zeit; Weinen hat seine Zeit, und Lachen hat seine Zeit; Klagen hat seine Zeit, und Tanzen hat seine Zeit; Steinewerfen hat seine Zeit, und Steinesammeln hat seine Zeit; Umarmen hat seine Zeit, und vom Umarmen Sichfernhalten hat seine Zeit; Suchen hat seine Zeit, und Verlieren hat seine Zeit; Aufbewahren hat seine Zeit, und Fortwerfen hat seine Zeit; Zerreißen hat seine Zeit, und Nähen hat seine Zeit; Schweigen hat seine Zeit, und Reden hat seine Zeit; Lieben hat seine Zeit, und Hassen hat seine Zeit; Krieg hat seine Zeit, und Frieden hat seine Zeit.“

Wer gelernt hat, von jedem Wort zu leben, das aus dem Mund Gottes kommt, wem die ganze Schrift inspiriert ist, der wird aus diesen 28 Stücken wunderbare, verborgene Wahrheiten und Weisheiten lernen, die dem Toren nur orientalische Wortspielereien sind. Allein der Geist Gottes kann in den Vollumfang der Wahrheit, d. h. der Wesenhaftigkeit führen. Glückselig, wem dieses Gnadengeschenk zuteil wird!

Das Leben hienieden besteht weder nur aus Gutem, Reinem und Schönen noch aus nur Schlechtem, Schmutzigem und Hässlichem. Und was für die Menschheit und Schöpfung in ihrer Gesamtheit gilt, trifft auch für den Einzelnen zu. Es gibt nichts Geschaffenes, das völlig gut ist, keine schlechten Anlagen hat und nur gottgefällig handelt. Nur ein Einziger macht eine Ausnahme! Er aber ist kein Geschaffener, sondern ein Gottgezeugter: unser Herr und Löser Christus Jesus. Und selbst Er, der vollkommen Gute und völlig Sündlose, sagt von Sich: „Was heißtest du Mich gut? Niemand ist gut als nur Einer: Gott!“ (Mark. 10, 28). Kosmos ist nicht mehr Tohu-wa-bohu, nicht mehr Chaos; Kosmos ist aber auch noch nicht Vollendung und Herrlichkeit! Wer das einmal wesentlich begriffen hat, dem wird dadurch ein erlöste Denken geschenkt; das sich als Geduld, Glaube, Hoffnung und Liebe praktisch auswirkt. Bei wem sich das praktisch nicht oder noch nicht findet, der hat eine göttliche Wahrheit

vielleicht verstandesmäßig erfasst, ist aber noch nicht wesenhaft davon ergriffen und erfüllt. Einen tiefen Einblick in das Wesen des Kosmos gibt uns der erste Johannesbrief. Da lesen wir in 2, 16 vom Charakter des Kosmos, dessen innerste Kräfte Augenlust, Fleischeslust und Hochmut des Lebens sind; vom Zustand des Kosmos (5, 19), der völlig im Bösen liegt, von satanischen Kräften umklammert ist; von der Einsicht des Kosmos, der uns nach 3, 1 deshalb nicht als Kinder Gottes erkennen noch anerkennen kann, weil er den Herrn nicht erkennt; von dem Hass des Kosmos (3, 13), über den wir uns durchaus nicht wundern dürfen; von dem Vergehen des Kosmos (2, 17), der samt seinem Lustbegehr dem Untergang geweiht ist; von dem Über wunden werden des Kosmos (5, 4), das nur Gottgeborenen durch den Glauben möglich ist; und schließlich von der Erneuerung des Kosmos, die allein durch Christus geschieht, der die Sühnung (2, 2) und der Erretter (4, 18) für die ganze Welt, wörtlich: den gesamten Kosmos ist. (Vergleiche darüber die Schrift des Verfassers „Der gegenwärtige Kosmos“, 24 S., DM —.80.)

Wer diesem sieben-, bzw. achtfachen Zeugnis glaubt, bleibt vor jedem Selbsterlösungsversuch bewahrt inmitten einer trotz ihrer Schönheit und Ordnung rettungslos verlorenen Welt, sieht aber zugleich den Siegesweg Gottes in Christo Jesu, auf dem das Heil und die Verherrlichung der Schöpfung erreicht wird. Der Kosmos ist ein Nachspiel der Zertrümmerung und des Verderbens, ein Zwischen spiel auf dem Weg aus der Finsternis ins Licht, und ein Vorspiel kommender und unbeschreiblich seliger und wunderbarer Herrlichkeit. Wohl dem, der das glauben und wissen darf; er ist ein in Wahrheit erlöster Mensch.

3. Der Weg vom Kosmos zur Neuschöpfung

Wir sind kosmische Wesen, tragen das Gute und Böse in uns, nämlich Sehnsucht nach Gott und Licht und Reinheit und Schönheit, und sind dennoch fähig zu allem Bösen, Schlechten und Gemeinen. Das ist eine tiefe Not, aus der weder Engel noch Menschen, weder Politik noch Wirtschaft, weder Kunst noch Religion uns zu erlösen vermögen.

Wir unterstehen auch kosmischen Gesetzen, deren stärkstes das der Sünde und des Todes ist (Rom. 8, 2). Jeder natürliche Mensch muss sündigen; darum muss er auch sterben. Dem vermag niemand aus eigener Kraft zu entrinnen. Das können und wollen aber die meisten Menschen nicht anerkennen. Doch hat man trotz aller Versuche es noch nicht fertiggebracht und wird es auch nie fertig bringen, dieses grauenhafte Gesetz der Sünde und des Todes zu durchbrechen. Alle Bemühungen der Selbsterlösung enden im Zerbruch und Bankrott. Nicht vom Tier, sondern zum Tier entwickelt sich der Mensch. Wer das Wort der Wahrheit wirklich kennt, ist von dieser Tatsache überführt. Und wer das Wort Gottes verwirft, verfällt dem Irrwahn des Selbstbetruges und geht elend zugrunde.

Nun soll aber die Schöpfung freigemacht werden „von der Knechtschaft des Verderbnisses zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung zusammen seufzt und zusammen in Geburtswehen liegt bis jetzt. Nicht allein aber nur sie, sondern auch wir selbst, die wir die Erstlinge des Geistes haben, seufzen in uns selbst, indem wir die Sohnschaft (die Söhnestellung oder Sohneswürde) erwarten, nämlich die Erlösung unseres Körpers.“ (Rom. 8, 21—23.)

Das ist ein gewaltiges Gottesprogramm. Sein Ausmaß ist geradezu ungeheuer. Alle menschlichen Zielsetzungen werden dadurch weit in den Schatten gestellt und in ihrer ganzen Ohnmacht und unzureichenden Lächerlichkeit offenbar. Und doch darf und wird diesen Weg zur Erreichung der Herrlichkeit Gottes der Einzelne und zuletzt das ganze All gehen! Es ist eine besondere und unerhörte

Gnade, zu den Erstlingen dieses Heiles Gottes gehören zu dürfen. Denn der Anbruch oder die Erstlinge sind die Vermittler für alle ändern, die z. T. in furchtbare, äonenlange Gerichte und Strafen hinein müssen, wenn sie das Gnadenangebot Gottes bewusst ablehnen und Seine Güte und Huld verschmähen. Wer das Hochziel Gottes, die Schöpfung bzw. Zeugung neuer Himmel und einer neuen Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt, erkannt hat, der befleißigt sich in heiliger Hingabe des Glaubens, ohne Flecken und tadellos vor Ihm erfunden zu werden. Davon schreibt Petrus in seinem zweiten Brief in 3, 12—14: „Erwartet und beschleuniget die Ankunft des Tages Gottes, dessentwegen die Himmel, in Feuer geraten, werden aufgelöst und die Elemente werden im Brände zerschmelzen. Wir erwarten aber, nach Seiner Verheißung, neue Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt. Deshalb, Geliebte, da ihr dies erwartet, so befleißigt euch, ohne Flecken und tadellos vor Ihm erfunden zu werden in Frieden.“

Unser Schriftwort spricht vom Tag Gottes. Was ist mit diesem Tag Gottes gemeint? Um das zu verstehen, wollen wir einen Blick auf die vier verschiedenen „Tage“ werfen, die uns in den heiligen Schriften genannt werden.

Da ist zunächst die Rede von dem „Tag des Menschen“ (1. Kor. 4, 3). Die Zeit der Abwesenheit Christi wird ein Menschentag genannt, da Gott den Nationen und Israel jeden erdenklichen Spielraum lässt, die Gedanken ihres eignen bösen Herzens zu offenbaren.

Darum ist dieser Menschentag eigentlich nichts anderes als Nacht. Die Anwesenheit Christi in Gnade oder Gericht wird hingegen als „Tag“ bezeichnet. Darum schreibt Paulus in Rom. 13, 12. 13 a: „Die Nacht ist weit vorgerückt, der Tag ist nahe. Lasst uns nun die Werke der Finsternis ablegen und die Waffen des Lichts anziehen. Lasst uns anständig wandeln wie am Tage (d. h. so, wie man sich am hellen Tag benimmt, oder, prophetisch und tiefer geschaut: als ob der Tag des Herrn, Seine Anwesenheit, schon angebrochen wäre).“

An diesem Tag des Herrn gibt es eines, das auf- oder zurückhält, und einen, der auf- oder zurückhält. Man hat immer wieder darüber gesonnen, was und wer dieses und dieser Aufhaltende sei. Die einen behaupten, es seien die irdischen Ordnungen, die Regierungen der Völker, die Könige und Machthaber der Nationen. Andre lehren, nicht die irdischen, sondern die himmlischen Mächte und Ordnungen seien die aufhaltenden Kräfte, die die gegenwärtige Weltzeit vor raschem und totalem Bankrott und Zerbruch bewahrten, also die Welt der Engel und Geister des Gesetzes. Andre hingegen glauben, dass das Aufhaltende der Körper oder Leib des Christus, also die Gesamtheit der auf Erden lebenden wirklichen Gläubigen, und der Aufhaltende der in ihnen wohnende Heilige Geist sei.

Bei genauer Prüfung der inneren Zusammenhänge und Beziehungen dieser drei Auffassungen muss man wohl sagen, dass alle drei Ansichten etwas für sich haben, wobei die letzte das Wesen am besten trifft. Die ersten beiden sind hingegen nur Auswirkungen, bzw. Begleiterscheinungen. Die Unordnungen und Erschütterungen gehen ja durch die gesamte

Völkerwelt, und nach vielen Stellen der Schrift sind auch die Himmel davon betroffen. Darum werden schon von den alttestamentlichen Propheten auch die Himmel immer wieder in vielfacher Beziehung angesprochen. Denken wir nur etwa an Jes. I, 2, Offb. 12, 12 und viele andre Stellen.

Nach dem Tag des Menschen kommt der Tag Christi oder Christi Jesu. Es ist dies der Freuden- und Ehrentag des Sohnes Gottes, der Seine Gemeinde, Seinen Körper, jetzt an Sich ziehen und mit ihm zu dem Christus Gottes vereint werden wird. So sagt z. B. 1. Kor. 3, 13 von dem Offenbarwerden der Gemeinde vor dem Preisrichterstuhl, dass „der Tag“ klar macht, ob jemand Gold, Silber und Edelsteine oder Holz, Heu und Stroh auf den gottgelegten Christusgrund gebaut hat.

Oder denken wir an die trostreichenden, ermunternden Worte von Phil. I, 6. 10, wo wir lesen: „Ich bin dessen in guter Zuversicht, dass der, welcher ein gutes Werk in euch angefangen hat, es vollführen wird bis auf den Tag Jesu Christi . . . Möchtet ihr prüfen, was das Vorzüglichere sei, auf dass ihr lauter und unanständig seid hinein in den Tag Christi.“ Auch Phil. 2, 15. 16 spricht von diesem Freuden- und Ehrentag Christi: „Ihr scheinet als Himmelslichter in der Welt, indem ihr das Wort des Lebens darstellt (festhaltet oder innehabt) mir zum Ruhm hinein in den Tag Christi.“ Dazu schlagen wir vielleicht noch 1. Kor. I, 8 nach (wir sollen befestigt und untadelig sein drinnen in dem Tag unseres Herrn Jesus Christus) und dazu noch das wunderbare Wort 2. Kor. I, 14: „Wir sind euer Ruhm, so wie auch ihr der unsrige seid drinnen in dem Tag des Herrn Jesus.“ Nach diesem Ehren- und Freudentage des Hauptes und Seiner Glieder kommt für Israel und die Nationen der Gerichtstag des Herrn. Er mündet aus in den eigentlichen Tag des Herrn im engeren Sinne, nämlich das tausendjährige messianische Königreich des Friedens. Von ihm redet breit und ausführlich das gesamte Alte Testament in vielen erschütternden und köstlichen Einzelheiten. Lesen wir darüber Zeph. I, 14–18; Apg. 2, 20; Mal. 4, 1–3; Joh. 8, 56; Ob. 12–15; Jes. 13, 6–11; Joel I, 10–20; 3, 11–16; Zeph. 3, 8. 9. 14–17 u. v. a. m.

Wer sich die Zeit nimmt, diese Stellen nachzuschlagen, wird reichen Gewinn dadurch haben.

Als vierten Tag nennt die Schrift den Tag Gottes, von dem in der obengenannten Stelle 2. Pe. 3, 12–14 die Rede ist. Dieser Tag hat es in erster Linie nicht mit der Erde, sondern mit den Himmeln zu tun. Sie geraten in Brand, werden aufgelöst und zerschmelzen. Damit ist diese Tragödie aber keineswegs beendet. Denn Auflösung, Verbrennung und Vernichtung bedeuten für Gott keinen Dauerzustand. Nichts zeugt von weniger wesenhafter Gotteserkenntnis als die sogenannte Vernichtungslehre, nach der alle Gottlosen in Nichts aufgelöst werden und nur noch eine Handvoll Frommer übrigbleibt.

Schlagen wir nur etwa Ps. 83, 13–18 auf, wo von den Feinden Gottes geweissagt ist: „Mein Gott, mache sie gleich einem Staubwirbel, gleich Stoppeln vor dem Winde! Wie Feuer den Wald verbrennt und wie eine Flamme die Berge entzündet, also verfolge sie mit Deinem Wetter, und mit Deinem Sturmwind schrecke sie hinweg. Fülle ihr Angesicht mit Schande, damit sie Deinen Namen, Jehova, suchen. Lass sie beschämt und hinweggeschreckt werden für immer und mit Scham bedeckt werden und umkommen, damit sie erkennen, dass Du allein, dessen Name Jehova ist, der Höchste bist über die ganze Erde.“ Diese Mächte der Bosheit und Nationen des Hasses sollen vertilgt und dem Erdboden zum Dünger werden

(Vers 10), sollen sein wie Stoppeln vor dem Winde (Vers 13), wie ein vom Feuer verbrannter Wald und von Flammen entzündete Berge (Vers 14); sie sollen verfolgt und hinweggeschreckt werden, ihr Angesicht soll mit Schande gefüllt sein, — nicht, damit sie ein für allemal erledigt sind, sondern, im Gegenteil, damit sie den Namen des Herrn suchen (Vers 15. 16).

Aber es geht noch weiter: sie sollen beschämt und hinweggeschreckt werden für immer, also nach landläufigen Begriffen für immer und ewig, mit Scham bedeckt werden und umkommen (Vers 17), — damit sie erkennen, dass der Herr der Höchste ist über die ganze Erde. Gott erkennen ist aber nichts anderes als das ewige Leben, wie der Herr in Joh. 17, 3 bezeugt: „Das aber ist das ewige Leben, dass sie Dich, den allein wahren Gott, und den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.“ —

Kehren wir wieder zu unserm Ausgangspunkt zurück: Gott führt diesen Kosmos, diese Finsternis-Licht-Zwischenlösung der Schöpfung einmal zu einer totalen Neuschöpfung. Für die Erde ist Israel der Anbruch und Erstling, für das gesamte All hingegen die Gemeinde des Leibes oder Körpers Christi. Das gilt es klar zu erkennen und zu unterscheiden, wiewohl andererseits die beiden Heilskörperschaften Israel und Gemeinde viel Gemeinsames haben. Es gibt so manche blinde Fanatiker, die aus der gottgewollten Schriftteilung eine gottwidrige Schriftzerreißung machen und sich in unglaubliche Spitzfindigkeiten verirren, — die Folge davon ist Erstarrung und geistlicher Tod. —

Die Neuschöpfung vollzieht sich in verschiedenen Ordnungen: der Erstling ist der Christus, das Haupt und Seine Glieder; darauf kommen die, die dem Christus angehören, Israel und die Nationen, dann geht es weiter durch die Himmelswelten und Totenreiche bis zum Ende, wenn jede Herrschaft und jede Gewalt und Macht abgetan sind, der Sohn das Reich im Vollsinn des Wortes Seinem Vater übergibt, auf dass Gott ist alles in allen bzw. in allem (1. Kor. 15, 22 — 28).

4. Nicht Evolution, sondern Revolution

Das Hochziel der Welterrettung und Weltverklärung wird nicht erreicht in langsamer, friedlicher Entwicklung durch Entfaltung des Guten und Schönen, das angeblich den Kern und das Wesen der nur scheinbar so schlechten und bösen Welt ausmacht. Sie geschieht keineswegs von selbst, wie eine trunkene Kultur und das Blendwerk der Zivilisation uns weismachen wollen. Die Errettung und Vollendung des Weltalls vollzieht sich nicht durch Evolution, d. h. durch allmähliche friedliche Entwicklung, sondern vielmehr durch eine Kette dynamischer, alles und alle bis ins Tiefste erschütternder Revolutionen, d. h. grundstürzender Umwälzungen.

Auch bei der scheinbar ruhigsten, manchmal geradezu lieblichen Bekehrung eines Menschen sind solche dynamischen Punkte und Zeiten vorhanden, wenn es sich um eine wirkliche Errettung handelt und nicht nur, wie das leider oft der Fall ist, um eine vorübergehende Bewegung und Erregung der Gefühle, des Verstandes oder des Willens. Es ist zutiefst Gott allein, der dies Werk totaler Erneuerung vollführt. Darum sagt die Schrift auch nicht, es werde noch einmal alles, alles gut, wie es die sentimental-schlager einer berauschten gottlosen oder frommen Welt uns einzuhämmern versuchen, sondern: „Siehe, Ich mache

alles neu" oder, wie man auch freier übersetzen darf: „Ich wirke aus allem ein unerhörtes, die bestehenden Ordnungen stürzendes Kunstwerk.“ (Offb. 21, 5.) Nur die Machttaten des heiligen Gottes voll brünstiger Liebesgewalt vermögen das zu vollbringen/Das bezeugt neben vielen ändern Zusammenhängen auch Pred. 11, 5, das von dem Werk Gottes spricht, der das All zu einem in Ihm völlig einheitlichen Kunstwerk schafft.

Allerdings setzt da, wo die grundlegende Revolution im Herzen und Leben eines Menschen wirklich stattgefunden hat, eine wunderbare Evolution, eine langsame, lösende und aufbauende Arbeit des innwohnenden Heiligen Geistes ein, der uns Zug um Zug in Christi Bild, in Seine Art und Sein Wesen umgestaltet. Dabei geschieht nach außen gar nichts besonders Auffälliges. Es ist ein innerer Prozess, der oft von ungeistlichen Beobachtern für eigensinnige Sturheit oder aber für natürliche Weichheit und Dummheit gehalten wird, wenn einer schweigen und lieben kann und die Freuden und Genüsse dieser Welt verschmäht.

Erst wenn dann (das Zeugnis des Mundes, das Nennen und Bekennen des Namens Jesu, zu dem Zeugnis des Wandels kommt, dann bricht die Feindschaft der Welt, der Hass der Hölle stark und schmerzlich auf. Das haben alle wirklichen Erstlinge in den verschiedensten Formen erlebt und erleben es immer wieder. Wo das nie stattfindet, da gilt das ernste Wort des Herrn: „Wehe, wenn alle Menschen wohl von euch reden!“ (Luk.6,26a). Irgendwie muss sich Luk. 21, 17 („Ihr müsset von allen gehasst werden um Meines Namens willen“) an allen Menschen lebendigen Glaubens erfüllen, seien es solche aus Israel oder aus den Nationen.

Paulus geht in seinem letzten Brief, in 2. Tim. 3, 12, sogar noch einen gewaltigen Schritt weiter. Nach seinem von Gott inspirierten Zeugnis werden nicht nur solche verfolgt, die gottselig leben, sondern nur gottselig leben wollen, auch wenn es ihnen noch nicht vollkommen gelingt.

Nicht die allmähliche Entwicklung und Entfaltung innwohnender natürlicher Anlagen des Wahren, Guten und Schönen macht uns zu Gottesmenschen, sondern das tägliche Hineinsterben in den Tod Christi, das ununterbrochene Sichdemütigen unter die gewaltige Hand Gottes. Dass es bei uns hochmütigen, eiteln, genussüchtigen Menschen dazu kommt, dafür sorgen schon die Feinde des Evangeliums und die gesetzlichen, in der Erweckung steckengebliebenen Mitläufer in den Kreisen der Frommen. Sie sind alle im tiefsten Grunde Gottes und Christi unbewusste Mitarbeiter und tun uns durch ihr Hobeln und Schleifen und Hämmern die größten Dienste, indem sie uns auf den einzigen möglichen Weg zur Vollendung drängen und treiben. Gelobt sei der Herr für alles, auch für die Widerwärtigkeiten unsres Lebens und Zerbrüche unsres Ich!

5. Verschiedene „Gestaltungen“ des Herrn

Den Prozess, den die gesamte Schöpfung durchläuft, erlebt der Herr Selbst auch an Sich. Ist Er doch in allen Stücken, in jeder Beziehung Erstling und Anbruch für alle Seine Wesen und Welten. Es gibt nicht einen Schmerz im All, der nicht zuerst Sein eignes Herz berührt. In all unsrer Bedrängnis ist Er bedrängt (Jes. 63, 9 a). Er hat in allem, auch im Leiden und Sterben, den Vorrang (Kol. I, 18).

Wie gern würden wir oft auf diesen Vorrang verzichten! Ja, mit Ihm verherrlicht werden und regieren, das liegt uns und schmeichelt unsrer natürlichen Genusssucht! Aber mit Ihm leiden und sterben, — nein, darauf legen wir keinen besonderen Wert, darauf erheben wir keinen Anspruch. Sagt aber die Schrift nicht: „Das Wort ist gewiss: wenn wir mitgestorben sind, werden wir auch mitleben; wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen“ (2. Tim. 2, 11. 12a)? Und steht nicht wiederum geschrieben: „Die Leiden der Jetzzeit sind nicht wert, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die im Begriff steht, an uns geoffenbart zu werden . . . Wenn wir mitleiden, werden wir auch mitverherrlicht“ (Rom. 8, 18. 17)?

Wir werden Seinem Tode gleichgestaltet, um Ihn und die Kraft Seiner Auferstehung und die Gemeinschaft Seiner Leiden zu erkennen. Das lehrt Phil. 3, 10. Auf keinem ändern Wege können wir vollendet werden. Täuschen wir uns nicht: es geht durch heilige Revolutionen, die uns bis ins Innerste demütigen, zerbrechen und entäußern. So und nur so kommen wir, dem Herrn in allen Stücken gleichgemacht, zum Ziel der Herrlichkeit.

Betrachten wir nun eine Reihe verschiedener Gestaltungen, die der Herr hatte, bzw. haben wird.

Zunächst war Christus „in Gestalt Gottes“ (Phil. 2, 6). Was das nach außen und innen alles in sich schließt, vermögen wir kaum zu verstehen. Da Sich der Sohn dem Vater vor Grundlegung der Welt als Opferlamm zur Verfügung stellte (1. Petr, I, 18—20), begann für Ihn schon vor dem Niederwurf des Kosmos eine Reihe von Gestaltwandlungen. Er erschien im AT als Malak Jahve oder Malak

Jahves, d. h. als Bote-Gott oder Bote (Engel) Gottes. Nur fleißiges, genaues Nachlesen einschlägiger Stellen gibt uns einen Begriff von dieser ersten Erniedrigung, diesem Gestaltwandel des Sohnes Gottes. Aber nicht nur in die Gestalt oder Form eines geschöpflichen Wesens erniedrigte Sich der Herr, Er ging hinein in die Materie, in die Stofflichkeit dieser gefallenen Welt. So sehen wir Ihn als brennenden, sich aber nicht verzehrenden noch verzehrt werdenden Dornbusch und hören Gottes eigne Stimme aus den lodernden Flammen reden und wissen ferner, dass der Israel mitfolgende Fels niemand anders war als Christus Selbst (Jes. 51, 1; 1. Kor. 10, 4).

Einem weiteren, ja vielleicht dem gewaltigsten Schritt Seiner Formveränderung begegnen wir in Seiner Menschwerdung. Das ist ein großes, seliges, für uns noch nicht ganz erforschliches Geheimnis. Dann und wann leuchtete während Seines Menschseins Seine Gotteswürde auf, blitzte etwas von Seiner Lichtsherrlichkeit durch das Niedrigkeitsgewand Seines sterblichen Leibes (Matth. 17, 2). Bei einer Reihe von Gelegenheiten brach Seine Allwissenheit durch (Matth. 17, 27), tat sich Seine Allmacht kund (15, 35—38), offenbarte sich Seine unbeschränkte Heilkraft (14, 36).

Seine alles übersteigende Liebe, die sich in Seinem freiwilligen Opfertod enthüllte (Joh. 10, 11), und die unermessliche Kraft Seiner Auferstehung (Apg. 26, 34; Rom. I, 4; Phil. 3, 10) — all das enthüllte sich an Seinem menschlichen, sündlosen Körper. Strahlend, geradezu blendend und uns zu Boden werfend ist der Wandel Seiner Gestalt, der sich von dem Menschen Jesus zu dem in Glorie Auferstandenen vollzog. Sein Lieblingsjünger Johannes, der oft in trauter Zwiesprache an Seiner Brust gelegen hatte, schreibt darüber: „Ich sah sieben

goldene Leuchter und inmitten der sieben Leuchter einen gleich dem Sohne des Menschen, angetan mit einem bis zu den Füßen reichenden Gewande und an den Brüsten (eigentlich Mutterbusen) umgürtet mit einem goldenen Gürtel; Sein Haupt aber und Seine Haare weiß wie weiße Wolle, wie Schnee, und Seine Augen wie eine Feuerflamme, und Seine Füße gleich glänzendem Kupfer, als glühten sie im Ofen, und Seine Stimme wie das Rauschen vieler Wasser; und Er hatte in Seiner rechten Hand sieben Sterne, und aus Seinem Munde ging hervor ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und Sein Angesicht war, wie die Sonne leuchtet in ihrer Kraft. Und als ich Ihn sah, fiel ich zu Seinen Füßen wie tot. Und Er legte Seine Rechte auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige, und Ich war tot und siehe, Ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und des Hades." (Offb. I, 12—18.) Welch ein Wandel hat hier stattgefunden!

Oder lesen wir noch staunend und anbetend, wie der Verklärte beschrieben wird in Offb. 19, 11—16: „Ich sah den Himmel geöffnet, und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, genannt Treu und Wahrhaftig, und Er richtet und führt Krieg in Gerechtigkeit. Seine Augen aber sind eine Feuerflamme, und auf Seinem Haupte sind viele Diademe, und Er trägt einen Namen geschrieben, den niemand kennt, als nur Er Selbst; und Er ist bekleidet mit einem in Blut getauchten Gewand, und Sein Name heißt: Das Wort Gottes. Und die Kriegsheere, die in dem Himmel sind, folgen Ihm auf weißen Pferden, angetan mit reiner, weißer Leinwand. Und aus Seinem Munde geht hervor ein scharfes, zweischneidiges Schwert, auf dass Er damit die Nationen schlage; und Er wird sie weiden mit eiserner Rute, und Er tritt die Kelter des Weines des Grimmes des Zornes Gottes, des Allmächtigen. Und Er trägt auf Seinem Gewande und auf Seiner Hüfte einen Namen geschrieben: König der Könige und Herr der Herren." Geradezu atemberaubend aber wird uns diese Darstellung, wenn wir zu glauben wagen, dass wir, wer weiß wie bald, Ihm in allen Stücken, also auch in diesem, gleich sein werden, wenn wir Ihn sehen, wie Er ist (1. Joh. 3, 2). Stockt uns da nicht fast der Pulsschlag, wenn wir das hören oder lesen und in seinem Vollumfang zu glauben beginnen?

Noch sind wir in dieser Welt, wie Er in dieser Welt war; noch sind wir im Geiste und Glauben mit Ihm gekreuzigt und sterben täglich wie Er und mit Ihm; — aber die Zeit kommt bald, da wir nicht mehr nur Seine Verwerfung und Niedrigkeit tragen werden, sondern Seiner Erhöhung in Herrlichkeit teilhaftig sein werden nach Seinem untrüglichen Wort und Seinen heiligen Christuseiden. Dürfen wir uns da wundern, dass der Feind uns diese Schau immer wieder auf gottlose und fromme Art zu verdunkeln sucht? Denn wenn der Herr um der vor Ihm liegenden Freude willen das Kreuz erduldete (Hebr. 12, 2), wie viel weniger können wir da unser Kreuz, das ist zutiefst Sein Kreuz, nehmen und tragen und erleiden, wenn wir nicht den Blick für die vor Ihm und damit auch vor uns, Seinen Gliedern, liegende Freude geoffenbart bekommen? Daher kommt unsre ungebrochene Selbstsucht, unsre jämmerliche Leidensscheu, unser klägliches Versagen, unsre hartnäckige Weigerung, völlig entblößt und entehrt zu werden wie ein schändlicher Verbrecher, weil wir nicht den Blick aufs Ziel der Herrlichkeit gerichtet halten.

Denn nur von dorther strömt uns die Kraft, die Freudigkeit, die wesenhafte, wirkliche Hingabe zu frohem und völligem Gehorsam, den Sterbensweg mit allen Konsequenzen zu

gehen. Gott schenke uns diese Einstellung im Blick auf den Verklärten und die uns erwartende Verklärung (Phil. 3, 20. 21)!

6. Unsre innere Umwandlung im Geist

Ehe wir die äußere Gleichgestaltung in das Bild der Herrlichkeit des Sohnes Gottes erleben können, müssen die inneren Voraussetzungen dafür vorhanden sein. Weil immer der Geist sich den Körper baut und nie umgekehrt, müssen wir zunächst innerlich in Christi Art und Wesen, Gesinnung und Charakter umgeprägt werden.

Davon schreibt Paulus in Rom. 12, 2: „Seid nicht gleichförmig diesem Äon, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung eures Sinnes, dass ihr prüfen möget, welches der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist.“ Wir sollen nicht im gleichen Schema mit dem gegenwärtigen bösen Zeitlauf sein, sondern eine innerliche Metamorphose, eine Gestaltwandlung erfahren. Wenn aus einer Raupe eine Puppe und aus einer Puppe ein Schmetterling¹ wird, so nennt man das eine Metamorphose, die Entstehung eines scheinbar ganz andersartigen Wesens. So sollen und dürfen und können auch wir aus dem Schandwesen und der Schandgestalt des gefallenen Menschen zur Gleichartung und Gleichgestaltung mit dem verklärten Sohn Gottes geführt werden. Das ist etwas ungeheuer Großes, das wir mit ehrfürchtigem Staunen betrachten sollten.

Diese Umgestaltung des alten Menschen in das Gleichbild der Herrlichkeit Christi ist ganz und gar Gottes ureigenes Werk. Aber „wir müssen dabei sein!“, wie die schwäbischen Väter zu sagen pflegten. Der Geist des Herrn tut nichts an innerem Glaubens-, Hoffnungs- oder Liebes wirken ohne oder gar gegen unsren Willen. Er bereitet uns Zug um Zug vor zu den großen und wunderbaren Dingen, die Er im Auftrag des Vaters und des Sohnes in und an ums durchführt.

Ehe uns Gott die Wahrheit als solche vermittelt (das ist im tiefsten und letzten Grund der Herr Selbst),

bietet Er uns die „Liebe zur Wahrheit“ an. Er prüft uns, ob es uns wirklich darum zu tun ist, die Wahrheit zu erkennen, oder ob wir die Lüge mehr als die Wahrheit, die Finsternis mehr als das Licht lieben. Wer nun die Liebe zur Wahrheit nicht annimmt, der kann nicht errettet werden, sondern verfällt mehr und mehr der Kraft des Irrwahns und den Lügen Satans. Man lese diesen ganzen Zusammenhang in 2. Thess. 2, 9. 10 nach!

Wenn Rom. 12, 2 die auf den ersten Blick eigenartige Aufforderung an uns richtet: „Werdet verwandelt!“, so erhebt sich natürlich die Frage, wie das geschehen soll. Was müssen wir tun, wie müssen wir es anstellen, um verwandelt zu werden? Das ist das Problem, das in jedem Erweckten aufbricht. Er weiß, dass er auf keinen Fall so bleiben kann, wie er jetzt ist, dass es anders mit ihm werden muss, ja, dass er ganz anders werden muss. Wie aber kann das geschehen?

Die Schrift gibt uns darauf eine wunderbare, ganz einfache Antwort. Wir finden sie in 2. Kor. 3, 18: „Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden verwandelt nach demselben Bilde von Herrlichkeit zu Herrlichkeit als durch den Herrn, den Geist.“

Wenn Paulus dieses hochbedeutsame Zeugnis mit den drei Wörtlein „wir alle aber“ beginnt, so hat uns das etwas zu sagen. Es ist uns eine wunderbare Ermunterung. Bedenken wir, dass dieser Brief an die moralisch tiefstehendste Gemeinde, an die Korinther, gerichtet ist! Wir wissen aus dem ersten Schreiben des Apostels, dass in den Versammlungen dieser von Lastern erfüllten Hafenstadt gräuliche Sünden vorkamen. Denken wir etwa nur an den Mann, der seines Vaters Weib hatte, oder an die Anfrage der Gemeinde, ob man denn nicht zu einer Hure gehen dürfe. Lesen wir nur den Lasterkatalog von Kapitel 6, 8— 10!

Ausgerechnet diesen Leuten schreibt Paulus, dass sie durch das Anschauen der Herrlichkeit des Herrn in Sein Bild verwandelt werden. Wenn er das den Ephesern oder Philippern gesagt hätte, so hätten wir das gut begreifen können. Aber den Korinthern so etwas zu schreiben, erscheint uns doch als sehr eigenartig. Und doch ist das die göttliche Methode, wie groß auch die Befleckung, wie sündig die Naturanlage, wie verderblich die Erbmasse eines Menschen sein möge.

Um das Wesen und die Wirkung des Anschauens verstehen zu können, wollen wir vier Stücke unsres geistlichen Werdens und Wachsens nach der Schrift betrachten. Möchten sie uns eine bleibende, wesenhafte Hilfe sein!

Durch das Anschauen werden bewirkt

- a) Sünde und Verderben;
- b) Heil und Errettung;
- c) unsre Heiligung;
- d) unsre Vollendung.

a) Durch das Anschauen brachen die Sünde und das Verderben in unser Geistes-, Seelen- und Leibesleben und gestalteten uns um nach innen und außen. Eine Reihe erleuchteter Kirchenväter sind der Überzeugung, dass die eigentliche Wurzel des Sündenfalles in dem Begehrn des doppelgeschlechtlichen Urmenschen lag. Adam fühlte sich allein und suchte statt der Geistesgemeinschaft mit Gott eine ähnliche Leibesgemeinschaft geschöpflicher Art, wie sie die Tierwelt hatte. Im Blick auf das Liebesspiel der Tiere erwachte in ihm das Verlangen nach einer Gehilfin, die um ihn sei.

Lesen wir dazu zunächst 1. Mo. 2, 18—24. Es darf uns dabei nicht stören, dass nach unserm logischen Denken der 18. Vers hinter dem 20. stehen müsste. Die Bibel ist nicht chronologisch, d. h. nicht genau in dem Ablauf der natürlichen Zeitfolge geschrieben. Sie berichtet Dinge, die vor einem damit zusammenhängenden Ereignis oder Zustand geschehen waren, oft hinterher, gewissermaßen als Erklärung. Das finden wir ja schon, wenn wir 1. Mo. I und 2 hintereinander lesen. Auch im letzten Buch der Bibel, in der Offenbarung, begegnet uns das immer wieder.

Der Mensch, der nach 1. Mo. I, 31 „sehr gut“ war, war auf einmal nach 1. Mo. 2, 18 „nicht gut“. Darum wurde das weibliche Prinzip, das in ihm war, aus ihm herausgenommen und daraus ein Weib gebaut (1. Mo. 2, 21. 22). Das bestätigt auch Paulus, wenn er in 1. Kor. 11, 8. 9 schreibt: „Der Mann ist nicht aus (ek) dem Weibe, sondern das Weib aus dem Mann heraus (ex); denn der Mann wurde auch nicht um des Weibes willen geschaffen, sondern das Weib um des Mannes willen.“

Bestätigt wird diese Schau ferner durch Jer. 31, 22b: „Jehova hat ein Neues geschaffen auf der Erde: Das Weib wird den Mann umgeben (oder: werbend umkreisen).“ Das Neue, das der Herr schuf, bestand darin, dass das Weib nicht mehr in dem Mann drinnen war, sondern auf sein Begehr hin, das im Blick auf die Tierwelt in ihm geboren wurde, aus ihm herausgenommen ward. Jetzt hatte auch er eine Gehilfin und Gespielin, die um ihn sei. Das war ein Abweichen von Gottes ursprünglichem Plan. Denn in Gott, nach dessen Bild der Urmensch geschaffen war, sind das männliche und das weibliche Prinzip vereint. Er ist sowohl Vater als auch Mutter, denn wir sind nicht nur von Ihm gezeugt, sondern auch aus Ihm geboren (vgl. den Aufsatz: „Das Mütterliche in Gott“ in „Gnade und Herrlichkeit“ Heft 1/1960).

Der Sündenfall von 1. Mo. 3, 6 lässt folgende Entwicklung erkennen: Das Weib sah . . . und sie nahm . . . und aß . . . und sie gab ihrem Mann . . . und er aß. Es begann also mit dem Sehen, mit dem Anschauen, aus dem Begierde, Gesetzesübertretung und Verführung wurden.

Oder denken wir an Nebukadnezar! Dan. 4, 29—33 berichtet von ihm: „Nebukadnezar wandelte umher auf dem königlichen Palast zu Babel und hub an und sprach: Ist das nicht das große Babel, welches ich zum königlichen Wohnsitz erbaut habe durch die Stärke meiner Macht und zu Ehren meiner Herrlichkeit? Noch war das Wort im Munde des Königs, da kam eine Stimme aus dem Himmel herab: Dir, König Nebukadnezar, wird gesagt: Das Königtum ist von dir gewichen! Und man wird dich von den Menschen ausstoßen, und bei den Tieren des Feldes wird deine Wohnung sein, und man wird dir Kraut zu essen geben wie den Rindern; und es werden sieben Zeiten über dir vergehen, bis du erkennst, dass der Höchste über das Königtum der Menschen herrscht und es verleiht, wem Er will. In demselben Augenblick wurde das Wort über Nebukadnezar vollzogen; und er wurde von den Menschen ausgestoßen, und er aß Kraut wie die Rinder, und sein Leib ward benetzt von dem Tau des Himmels, bis sein Haar wuchs gleich Adlerfedern und seine Nägel gleich Vogelkrallen.“ Durch das hochmütige Anschauen seines königlichen Palastes geriet Nebukadnezar in Größenwahn, verfiel er dem Irrsinn und wurde nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich ein Tier.

Und wie erging es David, dem gottgesegneten, auserwählten, reichbegnadeten König und Ahnherrn Jesu Christi? Schlagen wir 2. Sam. 11 auf und lesen wir die wenigen Verse 1—5. 14—17: „Es geschah bei der Rückkehr des Jahres, zur Zeit, wenn die Könige ausziehen, da sandte David Joab und seine Knechte mit ihm und ganz Israel; . . . David aber blieb in Jerusalem. Und es geschah zur Abendzeit, als David von seinem Lager aufstand und auf dem Dache des Hauses des Königs wandelte, dass er von dem Dache herab ein Weib sich baden sah; und das Weib war sehr schön von Ansehen. Und David sandte hin und erkundigte sich nach dem Weibe; und man sprach: ist das nicht Bathseba, die Tochter Eliams, das Weib Urijas, des Hethiters? Und David sandte Boten hin und ließ sie holen; und sie kam zu ihm, und er lag bei ihr . . . und das Weib wurde schwanger . . . Und David schrieb einen Brief an Joab . . . also: Stellet Urija vornan, wo der Streit am stärksten ist, und ziehet euch hinter ihm zurück, dass er erschlagen werde und sterbe . . . Und Urija, der Hethiter, starb.“

Durch einen Blick der Begierde wurde David ein Ehebrecher und Mörder. Das Anschauen des badenden Weibes ließ ihn diesen tiefen Fall tun. Ein einziger Blick, und welche Folgen!

Blättern wir in unsrer Bibel etwas zurück und richten wir unser Augenmerk auf Josua 7. Es lohnt sich, das ganze Kapitel gründlich zu studieren. Im 21. Vers werden die Entstehung und Entwicklungsstationen der Sünde Achans aufgezählt: „Er sah . . . ihn gelüstete . . . er nahm . . . er versteckte.“ Die Folgen waren für das ganze Volk Israel furchtbar. Darum erlitt auch Achan die Strafe der Steinigung und Verbrennung.

Noch eine Gestalt des NT möge uns zeigen, dass die Sünde mit dem Anschauen beginnt: Demas! Paulus schreibt über diesen, seinen Mitarbeiter: „Demas hat mich verlassen, da er den jetzigen Äon liebgewonnen hat, und ist nach Thessalonich gegangen.“ Man kann Freund und Mitarbeiter des größten und gesegnetsten Apostels sein und doch den gegenwärtigen Zeitlauf, die Welt mit ihrem Schönen, Guten und Edlen und dem damit verbundenen Verführerischen und Verderblichen, lieb gewinnen, so dass man der Augenlust erliegt, den herrlichsten aller Dienste preisgibt und in einer Hafenstadt untertaucht. Wie viele Demasse gab und gibt es unter den Frommen und Frömmsten! Stehen nicht auch du und ich zeitweise in der Gefahr, ein Demas zu werden? Hüten wir deshalb unsre Augen! Mit einem Blick, einem Anschauen beginnt fast jeder Sündenfall. —

b) Doch nicht nur Sünde und Verderben können die Folgen eines einzigen Blickes sein, — auch Heil und Rettung werden durch das Anschauen bewirkt.

Lesen wir zunächst 4. Mo. 21, 4—9: „Die Kinder Israel brachen auf vom Berge

Hör, des Weges zum Schilfmeer, um das Land Edom zu umgehen. Und die Seele des Volkes wurde ungeduldig auf dem Wege; und das Volk redete wider Gott und wider Mose: Warum habt ihr uns aus Ägypten herauf geführt, dass wir in der Wüste sterben? Denn da ist kein Brot und kein Wasser, und unserer Seele ekelt vor dieser elenden Speise. Da sandte der Herr feurige Schlangen unter das Volk; und es starb viel Volks aus Israel. Da kam das Volk zu Mose, und sie sprachen: Wir haben gesündigt, dass wir wider den Herrn und wider dich geredet haben; flehe zu dem Herrn, dass Er die Schlangen wegnehme von uns. Und Mose flehte für das Volk. Und der Herr sprach zu Mose: Mache dir eine feurige Schlange, und tue sie auf ein Holz; und es wird geschehen, jeder, der gebissen ist und sie ansieht, der wird am Leben bleiben. Und Mose machte eine Schlange von Erz und tat sie auf das Holz. Und es geschah, wenn eine Schlange jemand gebissen hatte, und er schaute auf zu der ehernen Schlange, so blieb er am Leben.“

Diese Geschichte von der ehernen Schlange ist uns allen bekannt. Sie ist zu unserm persönlichen Heil, zu unsrer Bewahrung und Wiederherstellung sowie für unsren Dienst an ändern derart grundlegend wichtig, dass wir sie immer wieder betend lesen sollten. Hat doch der Herr Selbst in Joh. 3, 14. 15 darauf Bezug genommen und die Nechustan (so wurde sie genannt) als Vorbild für Seine Erhöhung ans Kreuz angeführt.

Glauben heißt zunächst hinblicken, anschauen. Das erhellt auch aus Jes. 45, 21 b. 22: „Sonst ist kein Gott außer Mir; ein gerechter und rettender Gott ist keiner außer Mir! Wendet euch zu Mir (oder: blicket auf Mich!) und werdet gerettet, alle ihr Enden der Erde! Denn Ich bin Gott und keiner sonst.“ Ein Glaubensblick auf Gott und Christus ist der Anfang, um errettet zu werden. Mit Recht heißt es in einem bekannten Lied, das trotz seiner vielgeschmähten englischamerikanischen Melodie schon Ungezählten ein Anstoß zum Heil und zur Seligkeit wurde:

„Wer Jesus am Kreuze im Glauben erblickt,
der wird heil zu derselbigen Stund‘.“

Möchten wir das immer wieder in allen unsren Versuchungen und Depressionen selbst erfahren und dadurch befähigt und bevollmächtigt werden, es ändern in treuem, selbstlosem Dienst zu vermitteln! —

c) Nicht nur Sünde und Errettung, sondern auch Heiligung und Vollendung haben ihre eigentliche Wurzel in nichts anderem, als im Anschauen, im bewussten Aufnehmen durch die Pforte des Auges in die Seele und das Herz. Wir sahen ja bereits, dass wir durch das Anschauen der Herrlichkeit des Herrn verwandelt werden in Sein strahlendes, makelloses Gleichbild. Zur Erhärting dieser kostbaren Wahrheit wollen wir noch eine Stelle aus dem Hebräerbrief und ein Psalmwort nachschlagen.

„Heilige Brüder, Genossen der himmlischen Berufung, betrachtet den Apostel und Hohenpriester unsres Bekenntnisses, Jesum“ (Hebr. 3, 1). Welch ein Wort! Welch eine wunderbare Anrede! Erst der Zusammenhang mit dem vorhergehenden Kapitel schließt uns die Tiefe dieser Ermunterung auf. Lesen wir beide Verse 2, 18; 3, 1: „Worin Er Selbst (Jesus) gelitten hat, als Er versucht wurde, vermag Er denen zu helfen, die versucht werden. Daher (aus diesem Grund, aus dieser Ursache), heilige Brüder . . .“ Die Versuchungen und Leiden unsres Herrn geben Ihm die Möglichkeit, uns, die wir durch gleiche oder wenigstens ähnliche Versuchungen und Leiden gehen, zu helfen. Aber dazu ist nötig, dass wir Ihn in Seiner Eigenschaft als Apostel (Sonderbeauftragter Gottes) und Hoherpriester (Sühner und Mittler) unsres Glaubens „betrachten“ = katanoeoo = beobachten, kennenlernen, uns mit Ihm bekannt machen, beherzigen, erwägen. Das geschieht aber allein durch den vertrauten Umgang mit dem Wort heiliger Schrift, im einsamen und gemeinsamen Gebet und in der Gemeinschaft der Heiligen. Wer auf einen dieser drei Kanäle glaubt verzichten zu können, verfällt früher oder später einer Fehlentwicklung seines geistlichen Lebens. Ohne Zweifel gab und gibt es Einzelgänger, die keiner christlichen Organisation angehören, weil sie wirklich und wesenhaft in der Liebe zu allen Heiligen stehen und, von Gott beauftragt und legitimiert, allen dienen dürfen. Aber die Regel ist das nicht. Wir brauchen zu einer gesunden Entwicklung die drei großen G: Gottes Wort, Gebet und Gemeinschaft.

Der Schreiber des 119. Psalms betet in Vers 37 a: „Wende meine Augen ab, dass sie Eitles nicht sehen!“. Katholische Übersetzungen sagen „Tand“, französ. und engl. reden von „Nichtigkeiten“. Wie viel Eitles, wie viel Tand und Nichtigkeit müssen unsre Augen sehen in dieser Welt der Lichtreklamen, der Illustrierten, der Schund- und Schmutzliteratur, der Verbrecherfilme und des Fernsehens! Möchten wir es da doch wie Hiob machen, der mit seinen Augen einen Bund schloss, nicht nach jungen Frauen zu sehen! Wir ahnen nicht, wie stark der moderne Mensch der Augenlust verfallen ist und die Bildschicht seiner Seele tränkt mit Schmutz und Gift. Wie ungeheuer wirkt sich das in unserm inneren und äußeren Leben aus, was wir anschauen! Wohl dem, der lernen darf, durch das Anschauen der Herrlichkeit Christi in Sein Ebenbild verwandelt zu werden! Er ist fürwahr ein reicher, glückseliger Mensch.

d) Das Schauen unsrer Augen ist nicht nur Ursache unsrer Sünde, unsrer Errettung und unsres Geheiligtwerdens, es bewirkt auch in gewissem Sinn unsre Vollendung. Lesen wir dazu nur 1. Joh. 3, 2b: „Wenn Er (Christus) offenbar werden wird, werden wir Ihm gleich sein, denn wir

werden Ihn sehen, wie Er ist." Bald werden wir unserm Herrn und Haupte gleich sein (homoios = ausnahmsund unterschiedslos gleich, genau so beschaffen, ebenderselbe!). Und weswegen werden wir dieses unfassbare Hochziel der Vollendung erreichen? Weil wir total sündlos, ungeheuer fromm und außerordentlich aktiv und tätig waren? Das möchten wir, wenn unser Herz für Jesus brennt, gerne sein. Nein, nicht unsre Leistungen, nicht unser „Sosein" ist Grund und Ursache dafür, dass wir

Christo gleich werden, sondern der Umstand, dass wir Ihn sehen werden, wie Er ist!

Ja, wie ist Er denn? Jedenfalls größer, wunderbarer, herrlicher, als Er uns verkündigt wurde und als wir gemeint haben. Pfr. Dr. Michaelis sagte uns einmal im Jahre 1921 in einer großen, gesegneten Reichsgottes-Arbeiterversammlung in Berlin: „Alles, was Gott und Christus größer, allmächtiger macht, ist vom Heiligen Geist. Aber alles, was Ihn ohnmächtiger und kleiner macht, stammt vom Teufel." Dieses Wort hat mich nie mehr losgelassen. Was haben doch die meisten Frommen — nach ihrer Vorstellung — für einen kümmerlichen, ohnmächtigen Heiland! Er soll nach ihrer Meinung einmal I—1,5 % aller Menschen bekommen, aber der gesamten Engel-, Geister- und Totenwelt nie mehr helfen können. Das sagt man ihnen, und das glauben sie. Wie ganz anders redet die Schrift, wenn wir sie unvoreingenommen lesen und allem zu glauben gewillt sind, was geschrieben steht! Wohl uns, dass wir den Herrn einmal sehen dürfen, wie Er wirklich ist, und wir Ihm dadurch völlig gleichgeartet und gleichgestaltet werden!

Halten wir fest, dass unsere innere Umgestaltung durch den Herrn, welcher der Geist ist, sich durch das glaubensmäßige Anschauen Seiner Herrlichkeit vollzieht und dass wir dadurch nicht nur verwandelt, sondern auch vollendet werden, wenn wir Ihn sehen, „wie Er ist". Dieses wesenhafte, unmittelbare Schauen Seiner Selbst ist jetzt nicht möglich; denn jetzt sehen wir Christus nur „durch einen Spiegel, undeutlich" (1. Kor. 13, 12 a), sind angewiesen auf menschliche Übersetzungen des Gotteswortes und mehr oder minder klare und schriftgemäße Verkündigung oder oft gesetzliche Seelsorge. Wohl uns, dass wir unsern Herrn bald schauen dürfen von Angesicht zu Angesicht (1. Kor. 13, 12 b)!

7. Die Entrückung der Gemeinde als Anbruch kosmischer Neugestaltung

Unser Zeugnis von der vergehenden Gestalt dieser Welt bezieht sich nach seinem eigentlichen Wortlaut ja nicht nur auf uns, die Gemeinde des Christuskörpers, auch nicht nur auf Israel als Volk und Land, ebenso wenig nur auf alle Nationen, Licht- und Finsterniswelten der Höhen und Tiefen, — es gilt vielmehr dem gesamten Kosmos (gefallene Schöpfung, Himmelskörper, Gesamtheit, Weltall). Die Neugestaltung des gesamten Kosmos wird sich nach dem Gesamtbild der Schrift einmal gewisslich vollziehen. Zum ersten lehrt Gottes Wort, dass der Kosmos nichts Bleibendes, nichts Endgültiges ist, sondern dass er vergeht (paragoo = vorübergehen, untergeben, ein Ende nehmen), wie wir in 1. Joh. 2, 17 lesen. Fernerhin berichtet 1. Joh. 5, 4, dass der Kosmos überwunden (besiegt, überwältigt, der Prozess gegen ihn gewonnen) wird. Dieser Ausdruck bezeichnet einen völligen Sieg in der Schlacht, im Wettkampf oder vor Gericht. Alle Finsternis, alle Verdammnisurteile, alle Strafen sind kosmisch, gehören zum vergänglichen Wesen der gefallenen Welt und haben keinen dauernden Bestand, sind keineswegs endlos und bleibend. Darum ist das biblische Zeugnis vom Überwundenwerden der Welt so groß und wunderbar.

Noch zwei weitere Worte aus dem 1. Joh.-Brief mögen das nach der positiven Seite erhäusern: Kap. 2, 2 und 4, 14. Dort lesen wir: „Er (Christus, der Gerechte) ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unserigen, sondern auch für die ganze Welt . . . Wir haben gesehen und bezeugen, dass der Vater dein Sohn gesandt hat als Retter der Welt.“ —

Die Sühnung der Sünde des gesamten Kosmos ist nicht eine zweifelhafte Angelegenheit, über die man geteilter Meinung sein kann; ist nicht nur ein gut gemeintes Ziel Gottes, das Er leider, da die bösen Menschen ja stärker sind als Er, nie erreichen wird; sie ist kein Gegenstand unserer Gefühle, unserer Verstandeskraft, unserer Lehrauffassung, die wir irgendwoher übernommen haben; — nein, die Sühnung der Sünden der ganzen Welt ist eine Person, ist nichts und niemand anders als der Herr Selbst. Möchten wir doch erfassen, was das bedeutet! Wer die endgültige Versöhnung des gesamten Kosmos leugnet oder gar schmäht, macht das Wort der Wahrheit, macht den Sohn des Vaters, macht Gott Selbst zum Lügner.

„Wir (im Urtext betont) bezeugen, dass der Vater den Sohn gesandt hat als Retter des Kosmos“, lesen wir in Kap. 4, 14 des 1. Joh.-Briefes. Andere haben wohl etwas anderes behauptet. Wenn der Herr diesen göttlichen Auftrag nicht ausführen kann oder nicht ausführen will, so hat Er versagt, so war Seine Sendung ein Fehlschlag. Und wer glaubt, dass irgendein Wesen der Welt diesem Vorsatz der ewigen Liebe und Allmacht auf die Dauer widerstehen kann, der kennt weder Gott noch Sein Wort.

Aber noch ist es lange nicht so weit! Noch ist Satan der Fürst und Gott dieser Welt. Noch hat er sein Hauptquartier in den Luftregionen, weil auf der Erde noch der ist, welcher ihn auf- und abhält, und noch das ist, was ihn zurück- und fernhält (katechoo = niederhalten, zurückhalten, in Schranken halten, binden, in seine Gewalt bringen), deshalb kann er noch nicht hier unten auf Erden geoffenbart werden (2. Thess. 2, 6. 7). Der, welcher aufhält, ist der in uns wohnende Heilige Geist; das, was aufhält, ist das Gefäß, in dem Er Seine Wohnung hat, nämlich die Gemeinde des Leibes oder Körpers Christi. Sobald die Gläubigen der Jetzzeit entrückt sind, „wird der Gesetzlose geoffenbart (enthüllt oder entschleiert) werden“. Vorher aber nicht. Dass die Finsternismächte der Himmelsregionen jetzt schon wirksam sind, sagt Vers 7. Aber „jetzt (arti = bis jetzt noch) ist der da, welcher zurückhält“. Die Wörtlein „und (oder: aber) dann“ von Vers 8 sind von großer Bedeutung. Wir sollten anbetend darüber nachsinnen.

Die Neugestaltung des gesamten Kosmos, die zunächst für alle Wesen und Welten in tiefe Gerichte, dann aber in Verklärung und Herrlichkeit führt, beginnt also mit der Entrückung und Vollendung der Gemeinde des Sohnes Gottes. Das sagt uns auch der gewaltige, weitgespannte Vers 19 in Rom. 8: „Es liegt in der ganzen Schöpfung eine tiefe Sehnsucht; sie wartet voller Verlangen die Offenbarung der Söhne Gottes ab“ (Übers., von P. Hans Bruns). Hier ist nicht von dem Kosmos die Rede, sondern von der ktisis, der Kreatur oder Schöpfung. Das Wort ktisis, bzw. ktizoo, steht in wesenhaftem Zusammenhang mit dem Begriff ta panta = das All. Das ersehen wir aus Eph. 3, 9: „Gott, der das All erschaffen hat“, Kol. I, 16: „in Ihm ist das All erschaffen worden“, Offb. 4, 11: „Du hast das All geschaffen und durch Deinen Willen hat es seinen Bestand“ (Bruns) u. a. St. Alles, was Gott durch einen Schöpfungsakt ins Dasein rief, also das gesamte All, sehnt sich, streckt sich aus, erwartet Rettung und Vollendung durch die Entschleierung, 'das offenebare Hervortreten der Söhne Gottes. Dazu

sind wir, die zur Sohnschaft Zuvorbestimmten (Eph. I, 5), verordnet. Das ist eine unerhört große Aussage, die nie in eines Menschen Herz gekommen ist, die nur Gott Selbst in dieser gewaltigen Weite aussprechen kann.

Die Schöpfung, also auch der gegenwärtige Kosmos, ist der Vergänglichkeit unterworfen (Rom. 8, 20). Jedoch nicht für immer, sondern „auf Hoffnung“! Das vergessen viele. Wie wir, die Glieder des Christus, die geistgezeugten Söhne Gottes, liegt auch die seufzende Schöpfung in Geburtswehen (Rom. 8, 22. 23). Aber sie wird dereinst „in die Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes“ erhoben werden. Das wird unsere größte und vornehmste Zukunftsaufgabe sein; wir dürfen kühnlich sagen „unsere“, da ja alle Gottesverheißen durch oder vermittelst uns ausgeführt werden (2. Kor. I, 20).

Darum wäre auch nichts verkehrter, als wenn wir in unbiblischer, widergöttlicher Weise behaupten wollten, wir hätten gar nichts mit der Welt zu tun, wir stünden in keinerlei Beziehung zu ihr und sie bedeute höchstens eine Hemmung für unser Glaubensleben. Nach, der inneren Seite, d. h. hinsichtlich unseres persönlichen Glaubens-, Hoffnung- und Liebeslebens stimmt das. Wir dürfen uns von der Welt total absondern und lernen, ihren Interessen, ihrer Propaganda, ihren Lock- und Reizmitteln uns völlig zu verschließen, dem Nikotin, Alkohol, Kino, Fernsehen, Schund und Schmutz in Literatur, Musik usw. abzusterben. Das ist eine große Gnade, die nur der versteht, der darin stehen darf. Wir sind weder fromme Faulenzer und Tagediebe, noch lassen wir uns von der Hetze der gottlosen oder frommen Betriebsamkeit mitreißen. Wir dürfen den wunderbaren Segen des Fastens auf vielen Gebieten des menschlichen Lebens besiegeln erfahren. Wie wahr ist doch der Vierzeiler, den viele Gläubige unserer Tage sehr beherzigen und zu ihrem Heil nach Geist, Seele und Leib erfahren und bezeugen sollten:

„Es rostet, wer da rastet, und krank wird, wer da
eilt; wer aber betend fastet, wird wunderbar
geheilt.“

Innere Trennung von der Welt in ihrem jetzigen Sündenzustand bedeutet Kraft und Freude für Geist, Seele und Leib. Wir sind in keiner Weise „von der Welt“ (Joh. 15, 19; Gal. I, 4). Aber wir sind „in der Welt“. Und da alles unser ist (1. Kor. I, 21 b), so ist auch die Welt unser. Sie ist wirklich „unsere Welt“, denn sie ist Gottes Welt, und wir sind Gottes Erben und Erben des Alls (Rom. 8, 22). Wohl werden wir kraft Christi Sieg und Heil nicht mehr von dem Kosmos und den ihn beherrschenden Kosmokratoren (Eph. 6, 12) geblendet und drangsaliert. Das werden im Vollsinn nur die, die Gott und Sein Wort nicht kennen. Wir stehen aber in vielfachen positiven Beziehungen zu dieser unserer Welt, in der wir leben und leiden, Zeugnis geben und vollendet werden für den wiederkommenden Herrn.

Betrachten wir ein Zwölffaches bezüglich unserer Stellung zu dein gegenwärtigen Kosmos nach den Paulusbriefen. Dabei wollen wir festhalten, dass wir schon vor dem Grundsturz der Welt auserwählt sind (Eph. I, 4) und dass unsere eigentliche Erwartung weit über alles Kosmische hinausgeht.

1. Den Nationen, die Gott nicht kennen, ist die Schöpfung in ihrem jetzigen Zustand ein Beweis für die „Göttlichkeit Gottes“. Lesen wir Rom. I, 20 darüber nach. Niemand wird dereinst eine Entschuldigung haben, wenn Gott richtet. Wir als Glieder des Christuskörpers

kennen Gott wesenhaft und inwendig: wir sehen die „Gottheit Gottes“ (Kol. 2, 9), wie sie sich im Sohn offenbart. Die Heiden sind innerlich davon überführt, dass es einen Gott gibt. Wir aber kennen, lieben und anbeten Ihn als unsren Vater in Christo Jesu.

2. In Christo sind wir nicht nur über den Kosmos, sondern auch über die Kosmokratoren oder Systemhalter, eine Gruppe von Geistemächten, emporgehauptet. Sie sind unsere Gegner, aber durch den Glauben dürfen wir über sie triumphieren (Eph. 6, 12; Gal. 4, 3; Kol. 2, 8). Unser Sieg vollzieht sich dadurch, dass wir durch den Glauben allem Kosmischen absterben, so dass es für uns kein forderndes, knechtendes Gesetz, sondern nur noch Gnade gibt (Kol. 2, 20).

3. Der gesamte Kosmos ist mitsamt seinen Herrschern dem Gericht Gottes verfallen (Rom. 3, 6. 19; 1. Kor. 11, 32). Im Kreuz unseres Herrn Jesus Christus ist die Welt uns und sind wir der Welt gekreuzigt. So, wie mit dem Tode der beiden Schacher, die rechts und links von Christus starben, ihre Beziehung zueinander völlig abbrach (der eine ging ins Paradies, der andere dagegen ins Totenreich), so sollte die Beziehung zwischen der Welt und uns abgebrochen sein. Obwohl wir noch in der Welt leben, schöpfen wir nicht mehr aus den Quellen ihrer Sünden und Sorgen, sondern leben in Christo vor und für Gott.

4. Die Welt in ihrem jetzigen Zustand hat nach 1. Kor. I, 20 ihre arteigene Weisheit; die vor Gott und vor denen, die in Wahrheit Erlöste Gottes sind, nichts anderes als Torheit ist. Denn wir haben nicht den Geist der Welt, den kosmischen Geist, empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist (1. Kor. 2, 12), wir, die wir einst auch als Gottentfremdete und Hoffnungslose dem Kosmos angehörten (Eph. 2, 12). Nun aber sind wir in Christo Jesu, der unsere wesenhafte Weisheit Selber ist (1. Kor. I, 30).

5. Von all dem weiß die Welt nichts. Für sie sind wir Törichte, Dumme oder Einfältige; Schwache, Dürftige oder Kraftlose; Unedle, Niedrige oder ganz Gewöhnliche; Verachtete, Unwerte oder Ehrlose und schließlich Nichtse oder Nullen (i. Kor. I, 27. 28). Man hält uns für Narren, lässt uns Hunger und Durst leiden, schlägt uns mit Fäusten, möchte uns am liebsten nackt und wohnungslos sehen, wir führen als Gläubige ein mehr oder weniger mühseliges Leben, werden geschnäht, verfolgt und gelästert und als Auskehricht und Auswurf betrachtet (1. Kor. 4, 10–13).

Wer von diesen Dingen gar nichts weiß oder erlebt, hat das wahre Wesen der Gemeinde und ihre Stellung im gegenwärtigen Kosmos nicht erkannt; er gehört, auch wenn er Mitglied einer christlichen Organisation ist, eine Rolle darin spielt und Ehrenämter bekleidet, wohl kaum zu den Erwählten Gottes.

6. Die Versöhnung der Nationen, mit der die des Kosmos beginnt, wurde eingeleitet durch den Fall oder Fehlritt Israels. Das lesen wir in Rom. 11, 12. 25, wo geschrieben steht: „Wenn aber ihr (Israels) Fall der Reichtum der Welt ist und ihre Niederlage der Reichtum der Nationen, wie viel mehr ihre Fülle (Vervollständigung oder Vollzahl) . . . Wenn ihre Verwerfung die Versöhnung der Welt ist, was wird die Annahme anders sein als Leben aus den Toten?“ Dass die Versöhnung der Völker der Anfang der Versöhnung des Kosmos ist, ersehen wir aus 2. Kor. 5, 19: „Gott war in Christo, den Kosmos mit Sich Selbst versöhnend, ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnend, und hat in uns das Wort der Versöhnung niedergelegt.“

Wenn also die Welt unsere Heilsgewissheit und Heilsfreude für Torheit hält, so wissen wir um ihr Heil und ihre dureinstige Errettung und beten Gott darüber an in heiligem Staunen.

7. Der Kosmos ist, wenn wir so sagen dürfen, eine große Erbmasse 'Gottes. Wem aber wird sie einst gegeben werden, und welches sind die Vorbedingungen, um in den Besitz und Genuss dieses riesigen Erbteils zu gelangen? Rom. 4, 13 gibt uns die Antwort: sie wird Abraham, bzw. seinem Samen geschenkt, nicht auf Grund der Erfüllung gesetzlicher Leistungen, sondern durch Glaubensgerechtigkeit. Wir sind „der Welt Erbe“! Welch ein gewaltiges Wort! So lässt auch der verherrlichte Christus durch die Feder des Apostels schreiben: „Niemand rühme sich der Menschen, denn alles ist euer. Es sei Paulus oder Apollos oder Kephas, es sei Welt oder Leben oder Tod, es sei Gegenwärtiges oder Zukünftiges: alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.“ (1. Kor. 3, 21–23.)

8. Der Kosmos hat seine arteigenen Freuden und seine arteigenen Betrübnisse. Das wollen wir an einem Johanneischen und einem paulinischen Zeugnis zeigen: „Liebet nicht die Welt (den Kosmos), noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm; denn alles, was in der Welt ist, die Lust des Fleisches, die Lust der Augen und der Hochmut des Lebens, ist nicht aus dem Vater, sondern ist aus der Welt. Und die Welt vergeht und ihre Lust; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit“ (1. Joh. 2, 15—17); „die Betrübnis des Kosmos bewirkt Tod“ (2. Kor. 7, 10 b). Die Betrübnis gottgemäß hingegen bewirkt Umsinnung zum Heil (Vers 10 a) und schafft uns sieben wunderbare Früchte des Geistes. Diese unterscheiden sich grundlegend von der neunfachen Geistesfrucht, von der wir in Gal. 5, 22 lesen, da wir es bei den Korinthern mit schweren Missständen in der Gemeinde zu tun haben, die in sündhafter Oberflächlichkeit geduldet und nicht bestraft und hinweggetan wurden. Es sind

1. Fleiß, Mühe, Ernst oder Anstrengung,
2. Erörterung, Rechenschaft oder Verantwortung,
3. Unzufriedenheit, Ärger oder Unwille,
4. Furcht, Angst, Besorgnis oder Schrecken,
5. Verlangen, Wunsch oder Sehnsucht,
6. Gefühl der Anteilnahme oder Erregung,
7. Rechtsentscheidung, Strafe oder Vergeltung.

Wer sich dieser gottgewollten, rettenden Betrübnis nicht unterziehen will, erduldet die Betrübnis des Kosmos und geht daran zugrunde.

9. In I. Kor. 5, 9—13 erinnert Paulus seine Briefempfänger daran, dass er ihnen bereits geschrieben hat, mit offensuren Hurern, die Brüder genannt werden, keinen Umgang, d. h. keine persönlichen freundschaftlichen Beziehungen zu pflegen. Im gleichen Atemzug nennt er Habsüchtige, Götzendiener, Schmäher, Trunkenbolde und Räuber. Mit ihnen soll man nicht gemeinsam essen, d. h. keine Tischgemeinschaft haben oder Einladungen annehmen. Das bedeutet aber keineswegs, dass man mit Ungläubigen, die in diesen Sünden leben, nichts zu tun haben soll (Vers 10). Wenn ich mit keinem Bus fahren wollte, 'dessen Lenker ein Gottloser ist, so wäre ich übel daran. Ich kann auch unmöglich meine Bäcker- oder Milchhändler- oder Gemüsefrau erst kontrollieren, ob sie wirklich errettet sind, ehe ich Bei ihnen kaufe. Da müsste ich die Welt verlassen. Das haben auch viele einzeln oder

gemeinschaftlich getan, haben Klöster gegründet, sind ausgewandert, lebten als Einsiedler usw. Der Erfolg war in fast allen Fällen auf die Dauer negativ.

Dass man lieber bei einem gläubigen Geschäftsmann einkauft als bei einem ausgesprochenen Spötter und Lästerer oder stadtbekannten Sünder, das ist eine andere Frage. Aber grundsätzlich müssen wir damit rechnen, dass der weitaus überwiegende Teil dieses Kosmos aus Feinden Gottes besteht, die mehr oder weniger bewusst auch uns ablehnen. Wir haben nicht zu urteilen über die, die draußen sind, sondern über die, die drinnen sind, d. h. in der Gemeinde Gottes sich bewegen. Solche haben wir, wenn sie zunächst dem einzelnen Mahner, dann aber mehreren Brüdern und schließlich der ganzen Versammlung widerstehen und sich nicht zurechtbringen lassen wollen, hinauszutun (Vers 13).

Alle Bemühungen, die Welt als solche jetzt zu reinigen und zu retten, müssen nach Gottes klarem Plan und Heilsprogramm fehlschlagen. Wir haben es nur mit denen zu tun, für die uns der Herr die Augen und das Herz geöffnet hat, dass wir uns ihrer annehmen und sie für Ihn gewinnen sollen. Dass daneben der evangelistische Auftrag an möglichst viele bestehen bleibt, bis der Herr kommt, ist wieder eine andere Sache, die in Eph. 4, 11; 2. Tim. 4, 5 u. a. m. allen frommen Schwätzern und „stummen Hunden“ (Jes. 56, 10) zum Trotz klar bezeugt und der Gemeinde des Leibes des Christus geboten ist.

10. Überaus groß und ernst ist die Belehrung, die uns in 1. Kor. 6, 2. 3 gegeben ist: „Wisst ihr denn nicht, dass die Heiligen einmal den ganzen Kosmos richten sollen? Solltet ihr dann nicht fähig sein, auch geringfügige Sachen selbst zu entscheiden? Wisst ihr denn nicht, dass wir auch die Engel richten werden, wie viel mehr dann irdische Dinge?“ (Bruns). In Korinth hatten sich Glieder der Gemeinde Christi gegenseitig angeklagt. Und zwar taten sie das nicht, wie es gottgemäß gewesen wäre, vor Brüdern ihres Kreises, sondern vor weltlichen Pächtern in der Öffentlichkeit (Vers 1). Das rügt Paulus scharf. Er weist mit Nachdruck darauf hin, dass sie ihren Streit vor den Heiligen hätten schlichten sollen. Und dazu hätte man nicht einmal die Vorsteher der Gemeinde bemühen müssen, — es wäre eine Angelegenheit gewiesen, ‚die die einfachsten und nicht allgemein hochgeachteten Brüder hätten erledigen können (Vers 4). Der Apostel ist darüber geradezu entrüstet, ihn packt ein heiliger Zorn, dass Brüder gegen Brüder Prozesse führen, und das vor der Welt, über die sie als Heilige und Vollendete einmal selber richten sollen (Vers 6. 7 a).

Seine Frage: „Warum lasst ihr euch nicht lieber übervorteilen (etwas wegnehmen oder entreißen, eines Besitzes oder Rechtes berauben)?“ (Vers 7b) bedeutet, positiv ausgedrückt: Lasst euch doch lieber Unrecht tun und er duldet jede Benachteiligung ohne Bitterkeit und mit Danksagung gegen Gott! Wer unter uns nimmt in der Praxis diese Stellung ein? Gewiss, wir wollen das; aber tun wir es auch immer? Und doch ist das die einzige richtige, die wirklich gottgesegnete Einstellung zu den Gütern und Annehmlichkeiten dieses Kosmos.

Wie viel Habsucht, Neid und Streit gibt es unter den Frommen, ja, unter den nach ihrer Meinung Allerfrömmsten, die manchmal über ein erstaunliches Bibelwissen verfügen, deren Herz aber von den Gaben und Genüssen und Ehren dieser Welt keineswegs gelöst ist. Wehe uns, wenn wir voller Gier immer nur unsern persönlichen Vorteil suchen und nicht allezeit für alles, auch für bittres

Unrecht, danken können! Möchten wir doch in diesem wichtigen Stück unsres Glaubens und Zeugnisses gegenüber der sichtbaren und unsichtbaren Welt eine klare, gottgemäße Stellung einnehmen!

11. Wir dürfen all das, was die Welt uns bietet, dankbar aus Gottes Händennehmen, es sei Essen oder Trinken, Kleidung oder Wohnung, Ehe oder Ehelosigkeit. Aber wir müssen von allem innerlich gelöst sein. Manchem, der mich mitleidig lächelnd bedauerte, weil ich Nichtraucher bin, sagte ich mit großem Ernst: „Sehen Sie, ich kann rauchen, aber ich brauche es nicht; Sie aber müssen rauchen!“ In den meisten Fällen gab man mir das kleinlaut zu, und es kam oft zu einem wertvollen Gespräch.

Die eigentliche Frage ist die, ob unser Hauptinteresse den Dingen des Kosmos oder dem Herrn gehört. Der Ernst der Verse 32—34 in 1. Kor. 7 hat schon vielen treuen Gläubigen vor und in der Ehe große Not bereitet. Man lese die Verse 8 und 9. Es gibt hier kein Gebot. Jeder muss sich durch Naturanlage und Führung, durch Gottes Wort und Geist und begnadete Brüder beraten und leiten lassen. Aber zuletzt steht und fällt ein jeder seinem Herrn. Die schwersten Wege gehen wir allein.

Ein mir befreundeter für Christus glühender Pfarrbruder sagte kürzlich auf einer Konferenz, als zur Sprache kam, was man dürfe und was man nicht dürfe, mit großem Nachdruck: „Ein Christ darf alles : Wein- und Bier- und BohnenkaffeeTrinken, Illustrierte- und Romane- Lesen, Rauchen und Radio-Hören, Kinobesuch und „Fernsehgucken“, Konzert- und Theater-Besuch, „Campingzelten“, Tanzen und was es sonst noch für diese Welt Begehrenwertes gibt, all das darf er — dein Herrn opfern in heiliger froher Totalhingabe, damit Christus ihn ganz erfülle und ihn zum Segen setze!“

12. Ein Letztes sei noch hinsichtlich unserer Stellung zum gegenwärtigen Kosmos gesagt. Wir sollen und können die Welt nicht bekehren. Das wird Gott in späteren Äonen durch Gericht und Gnade Selber tun. Aber wir dürfen und wollen unserer Umgebung ein lebendiges Zeugnis sein und so viele wie möglich gewinnen (1. Kor. 9, 19). Wem dieses Verlangen nicht oder nicht mehr im Herzen brennt, bei dem stimmt etwas nicht, mag er noch so viele theologische Ausflüchte haben.

„Das Wort der Wahrheit des Evangeliums, das zu euch gekommen ist, ist fruchtbringend und wachsend so, wie auch im glänzen Kosmos.“ Das steht in Kol. I, 6. Wächst das Wort der Wahrheit des Evangeliums auch in dir und mir, durch dich und mich? Bist du ein lebendiger, fruchtbringender Zeuge der Gnade? Mach 1. Kor. 4, 9 sind wir dem Kosmos ein Schauspiel oder Theater, sowohl Engeln als auch Menschen. Daran wollen wir uns immer wieder erinnern. Die Fürstentümer und Gewalten der Himmelsregionen sehen an unserem Handeln und Wandeln, an unserem Reden und Schweigen, an unserem Leiden und Segnen etwas von der Weisheit Gottes (Eph. 3, 10). Was sehen sie wohl bei dir und mir?

„Euer Glaube wird im ganzen Kosmos verkündigt“, röhmt Paulus in Rom. I, 8. Wer will, möge hier unter dem Kosmos nur die sichtbare Welt oder nur das römische Imperium verstehen. Wir aber glauben, dass auch die Höhen und Tiefen der Schöpfung zum Kosmos gehören und dass unser Glaube, deiner und meiner, auf irgendeine Art und Weise auch dort verkündigt wird. Denn das InsLeben-Zeugen des Alls (1. Tim. 6, 13) ist eine Sache, die sich nicht von heute auf morgen vollzieht, sondern die vieler Zeugungen und Geburtsprozesse bedarf. Und

daran sind wir jetzt schon ohne unser Wissen und Wollen in geheimnisvoller, wunderbarer Weise beteiligt. Welch hoher Adel eignet doch den Söhnen Gottes!

„Leuchtfeuer (oder Lichtquellen) des Kosmos“ dürfen wir nach Phil. 2,15 sein. Das geht über unser Bitten und Verstehen weit hinaus. Jedes Licht verzehrt sich selbst: die Kerze, das Petroleum, das Gas und der Metallfaden der Glühbirne und des Neonlichtes. So verzehren auch wir uns, indem wir für Jesus leuchten. Wenn alle Dinge durch den Gebrauch zur Zerstörung bestimmt sind (Kol. 2, 22), oder, wie Hans Bruns übersetzt, „gebraucht werden und dann der Vernichtung anheimfallen“, dann auch unser kosmisch gebundenes Leibesund Seelenleben, während unser Geist aus Gott ist und in Gott ruht.

Vielleicht verstehen wir jetzt, dass in Phil. 2, 17. 18, wo Paulus davon spricht, dass er in seinem Dienst wie ein Trankopfer ausgegossen und dahingegeben wird, er nicht weniger als viermal vom Sichfreuen redet. Ja, es ist eine Freude, um Christi willen wie ein Schlachtschaf hingeopfert zu werden (Rom. 8, 36— 39). Aber dieser Freuden werden nur -wenige gewürdigt. Nur wer sich in diesem Kosmos durch Herzensentschluss von den Konskriptoren zum Trankopfer und Schlachtschaf machen lässt, ist solcher Ehre wert. Nur so sind wir ein gottgemäßes Zeugnis, sind unserm Herrn und Haupte ähnlich und gleich, der der vollkommene Zeuge war (Offb. I, 5; 3, 14). —

Die Gestalt dieser Welt vergeht. „Alles fließt“, sagte schon Heraklit. Auch wir zerfließen nach Leib und Seele, du und ich. Unser Leben eilt so rasch vorüber, als flögen wir davon (Psalm 90, 10 b). Wohl uns, dass wir in dieser zerfallenden Scheinwelt voll Schuld und Not, Furcht und Grauen, das wesenhafte Lichtsund Freudenleben Gottes als Gnadengabe in uns tragen dürfen! Im Glauben sind wir schon versetzt in Seine strahlende, unendlich beglückende Gegenwart droben im Glanz der Vollendung. Lob und Preis, Dank und Anbetung sei Dir dafür, Du unser wunderbares, verklärtes Haupt Deines Körpers und Deiner ganzen Schöpfung!